



72^e Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Forum



FÜR DIE VIELEN

DIE ARBEITERKAMMER WIEN



EIN FILM VON CONSTANTIN WULFF



1. Infos zum Film	3
1.1. Empfehlungen für den Unterricht	3
1.2. Kurzinhalt, Credits	3
1.3. Biografie des Regisseurs, Regie-Statement	4
2. Vor Sichtung des Films	5
3. Nach Sichtung des Films	6
4. Dokumentarfilm verstehen – Kamera, Ton und Montage	8
5. Fragen und Antworten zur Arbeiterkammer.....	9
6. Interview mit dem Regisseur	10
7. Anhang.....	14
7.1. Glossar	14
7.2. Weiterführendes Material und Literatur.....	14



1.1. Empfehlungen für den Unterricht

Die Schulmaterialien sind als Unterstützung zu verstehen, den Film „Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien“ im Unterricht mit Schüler:innen vor- bzw. nachzubereiten. Die Fragen zu den einzelnen Themenbereichen sind zum einen als Anregung für die Auseinandersetzung der Schüler:innen mit der filmischen Form gedacht und bieten zum anderen die Möglichkeit zur vertiefenden Recherche und Bearbeitung.

Fächer

Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung | Geografie und Wirtschaftskunde | Ethik | Psychologie | Deutsch

Themen

Gesellschaft | Arbeitswelt | Gerechtigkeit | Politik | Politische Bildung | Interessensvertretung | Verantwortung | Solidarität | Wirtschaftspolitik

Alterskennzeichnung

Ab 0 Jahren (uneingeschränkt)

Positivkennzeichnung: Annehmbar ab 14 Jahren als Dokumentarfilm

Die Begleitmaterialien werden für Schüler:innen ab 14 Jahren empfohlen.

Kontakt Schulvermittlungsprogramme

Stadtkino Filmverleih

Siebensterngasse 2

1070 Wien

E-Mail: office@stadtkinowien.at

1.2. Kurzinhalt, Credits

Kurzinhalt

Im Direct-Cinema-Stil porträtiert Constantin Wulffs Dokumentarfilm „Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien“ eine einzigartige österreichische Institution in einem Schlüsselmoment: Die Arbeiterkammer (AK) wird während der Vorbereitungen für ihr 100-Jahr-Jubiläum begleitet und erweist sich als umsichtige Anlaufstelle für die vielen Menschen, die um ihre Rechte kämpfen. Die vielfältigen Einblicke zeigen, wie sich die Aufgaben der AK mit Digitalisierung und Globalisierung geändert haben. Der Ausbruch der Covid-19-Pandemie wird zur nächsten großen Herausforderung... „Für die Vielen“ ist das Porträt einer Institution zwischen reicher Vergangenheit und ungewisser Zukunft – sowie des gesellschaftlichen Ausnahmezustands der Gegenwart an sich.

Credits

Titel	Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien
Länge	120 Min.
Starttermin	23. September 2022
Regie	Constantin Wulff
Drehbuch	Constantin Wulff
Kamera	Johannes Hammel, Michael Schindegger
Schnitt	Dieter Pichler
Ton	Andreas Hamza, Claus Benischke-Lang
Produktion	Navigator Film
Verleih	Stadtkino Filmverleih

Biografie des Regisseurs

Constantin Wulff ist Regisseur, Autor und Produzent von Dokumentarfilmen, sowie Kurator und Publizist. Geboren 1962. 1982 bis 1985 Studium der Geschichte und Publizistik in Bern. 1985 bis 1988 Studium an der Wiener Filmakademie. Von 1985 bis 1995 zahlreiche Filmkritiken für Falter, Der Standard, Neue Zürcher Zeitung, etc. 1991 Publikation „Schreiben Bilder Sprechen – Texte zum essayistischen Film“ (gem. mit Christa Blümlinger). 1992 Gründung der Produktionsfirma Navigator Film (gem. mit Johannes Rosenberger und Johannes Holzhausen). Seit 1992 bis heute Konzeption und Organisation zahlreicher Veranstaltungen sowie Organisation und Leitung von Seminaren und Meisterklassen zum Dokumentarfilm: u.a. mit Frederick Wiseman, Marcel Ophüls, Harun Farocki, Nicolas Philibert, Thomas Heise, Elfi Mikesch. 1995 bis 1997 und 2012 Mitglied der Auswahlkommission der Duisburger Filmwoche. 1997 Publikation „Marcel Ophüls: Widerreden und andere Liebeserklärungen – Texte zu Kino und Politik“ (gem. mit Ralph Eue). 1997 bis 2003 Leitung (gem. mit Christine Dollhofer) der „DIAGONALE – Festival des österreichischen Films“ in Graz. 2004 bis 2006 Mitglied des Fachbeirats von Swiss Films. 2004 Jurymitglied Schweizer Filmpreis. 2008 bis 2011 Obmann von dok.at (Interessengemeinschaft Österreichischer Dokumentarfilm). 2010 bis 2014 Mitglied der Auswahlkommission „Non-Fiction“ der Zürcher Filmstiftung. Seit 2008 Lehrauftrag für Dokumentarfilmgeschichte an der Filmakademie Wien. Constantin Wulff lebt und arbeitet in Wien

Filmografie (Auswahl)

2022 FÜR DIE VIELEN – DIE ARBEITERKAMMER WIEN

Preise: Diagonale-Preise für Beste Montage & Bestes Sounddesign

2015 WIE DIE ANDEREN

Nominierungen: Österreichischer Filmpreis 2016 / Prix de Soleure 2016

2014 ULRICH SEIDL UND DIE BÖSEN BUBEN

2008 IN DIE WELT

Preise: 3sat-Preis für den besten deutschsprachigen Dokumentarfilm

Großer Diagonale-Preis für den besten österreichischen Dokumentarfilm des Jahres 2008/2009

Regie-Statement

Auf die Arbeiterkammer bin ich in einer Zeit aufmerksam geworden, die ich in gesellschaftspolitischer Hinsicht als sehr bedrückend in Erinnerung habe. Es waren die Jahre 2018/19, als ÖVP und FPÖ in Österreich eine Regierungskoalition bildeten: ein Bündnis aus einer radikalisierten konservativen ÖVP (Sebastian Kurz) und einer extremen rechten FPÖ. Über die Arbeiterkammer wusste ich, dass ihre Geschichte mit jener der Sozialdemokratie in Österreich und der Gewerkschaftsbewegung eng verbunden ist und dass ihre Leistungen für viele von großer Bedeutung sind. Aber wie die meisten Menschen in Österreich wusste ich von den Tätigkeiten der Arbeiterkammer kaum etwas und es gab nur wenig relevante Literatur oder Filme über diese international gesehen einzigartige Institution. Das fand ich reizvoll, denn für mein Verständnis von Dokumentarfilm ist es ganz zentral, dass ich Dinge entdeckte, die ich vorher noch nicht kenne. Meine filmische Methode der Darstellung von Institutionen ist das Direct Cinema, das beobachtende Kino: keine gestellten Szenen, keine Interviews, kein erklärender Off-Kommentar. Diese Methode hat zur Folge, dass man sich sehr viel Zeit nehmen muss, in der Recherche als auch beim Drehen und vor allem in der Montage, um über das bloße Abbilden hinauszukommen. Direct-Cinema-Filme sind Entdeckungsreisen und in diesem Sinne habe ich auch das Drehen in der Arbeiterkammer gestaltet, als offenes Unternehmen. Für mich gibt es im Bereich des Dokumentarischen nichts Ärgerlicheres als „scripted reality“, wo der Film lediglich zeigt, was er vorher schon weiß. Für mich ist Dokumentarfilm das genaue Gegenteil davon: eine Konfrontation mit der Wirklichkeit.

„Für die Vielen“ ist mein dritter Film über eine öffentliche Institution in Österreich. Die Arbeiterkammer in Wien ist im engeren Sinne keine staatliche Einrichtung, sondern eine selbstverwaltete, unabhängige Organisation. Darüber hinaus spielt die Arbeiterkammer im System des österreichischen Sozialstaats als politische Interessensvertretung eine wichtige Rolle. Was sie vielleicht von anderen politischen Lobbys unterscheidet: dass sie zugleich nah am Alltag der arbeitenden Menschen ist. Von Anfang an war mir deshalb klar, dass „Für die Vielen“ die Geschichten der Menschen, die sich an die Arbeiterkammer wenden, verbindet mit der Expertise, die diese Institution ausmacht.

Im Spätherbst 2019 haben wir zu drehen begonnen. In den vielen Wochen und Monaten, die ich in der Arbeiterkammer

verbracht habe, kristallisierten sich die Themen und Erzähllinien des Films heraus. Wie in meinen vorherigen Filmen war ich fasziniert von der scheinbar unendlichen Fülle an Verhaltensweisen, die sich in einer Institution aus dem Aufeinandertreffen von Individuum und Einrichtung ergibt. Das Direct Cinema ist aus meiner Sicht für die Darstellung dieser Welt besonders erkenntnisreich, da es das Widersprüchliche nicht scheut immer auch das Unerwartete und Überraschende erwartet. Als die Covid-19-Pandemie begann, waren wir mitten in den Dreharbeiten und gezwungen, Mitte März 2020 den Dreh zunächst zu unterbrechen. Wie die Arbeiterkammer selbst mussten wir auf die „neue Wirklichkeit“ reagieren. Das allmähliche Hereinbrechen der Pandemie war aber schon Teil des Films geworden. Es lag auf der Hand, dass die Richtung der filmischen Reise nun von zusätzlichen Regeln diktiert werden würde.

2. Vor Sichtung des Films



Es ist sicher sinnvoll, vor dem Ansehen des Films grundsätzlich zu klären, was die Arbeiterkammer ist und welche Aufgaben sie innehat (s. auch Punkt 5).

Mögliche Arbeitsaufgaben

1. Als allererster Einstieg, ohne jegliche Vorinformation, kann das Filmplakat analysiert und besprochen werden.



- a) Was seht ihr auf dem Plakat? Beschreibt möglichst genau.
- b) Welche Gedanken kommen bei euch auf, wenn ihr das Plakat ansieht? Was soll mit dem Plakat wohl vermittelt werden?
- c) Was sagen der Titel und die Schriftart über den Film?
- d) Welche Erwartungen habt ihr an einen Film, der die von euch vermuteten Themen behandelt?
- e) Um welches Filmgenre könnte es sich handeln?
- f) Warum gelingt es dem Plakat (nicht), euer Interesse für den Film zu wecken?

2. Auch der Trailer kann vorab gesichtet und analysiert werden: [TRAILER \(www.youtube.com/watch?v=fPJM5b2e-uw\)](https://www.youtube.com/watch?v=fPJM5b2e-uw)
 - g) Besprecht nach dem ersten Ansehen, was ihr gerade gesehen habt und versucht, es in zwei bis drei Sätzen festzuhalten: „Der Trailer zeigt...“
 - h) In dem Trailer sind viele unterschiedliche Menschen in vielen unterschiedlichen Situationen zu sehen. Was denkt ihr – um welche Situationen könnte es sich handeln und welche unterschiedlichen Funktionen haben die Menschen darin inne? Gibt es vielleicht etwas, das die verschiedenen Situationen verbindet?
 - i) Über welche Themen sprechen die Menschen? Kann man die Themen vielleicht zu Kategorien zusammenfassen?
 - j) „Für die Vielen“ ist kein Spielfilm, sondern ein Dokumentarfilm. Woran ist das schon im Trailer zu erkennen?
3. Recherchiert in Gruppen zu den Begriffen Arbeiterkammer, Sozialpartnerschaft und Gewerkschaft. Welche Rolle spielen sie in der österreichischen Gesellschaft? (Antworten darauf gibt es auch in diesem Begleitmaterial im Abschnitt 5!)
4. Was erwartet ihr euch von einem Dokumentarfilm über die österreichische Arbeiterkammer? Sammelt Ideen und Vorstellungen. Nach dem Ansehen des Films könnt ihr vergleichen, ob eure Erwartungen erfüllt wurden oder ob ihr Dinge gesehen habt, mit denen ihr vorher nicht gerechnet habt.
5. Was verbindet ihr mit dem Filmtitel „Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien“? Welche Gedanken kommen bei euch auf und welche Zusammenhänge erkennt ihr mit der Arbeiterkammer?
6. Fragt Erwachsene in eurer Umgebung, was sie über die Arbeiterkammer wissen und was sie mit ihr verbinden. Besprecht eure Ergebnisse.

3. Nach Sichtung des Films



Mögliche Arbeitsaufgaben

1. An welche Szenen erinnert ihr euch besonders gut und warum?
2. Welche Szene hat euch am besten gefallen? Macht euch Notizen und begründet eure Entscheidung.
3. Welche Stimmung vermittelt der Film? Wenn ihr das festgestellt habt, überlegt, wie es der Film schafft, dass diese Stimmung zum Ausdruck kommt (Farben, Kameraeinstellungen, Ton, ...).
4. Welche verschiedenen Aufgabenbereiche der Arbeiterkammer werden im Film gezeigt?
5. Im Film sieht man oft Menschen, die beraten werden, weil sie Probleme mit ihrem/ihrer Arbeitgeber:in haben. Sammelt die Anliegen der Menschen, an die ihr euch erinnern könnt, und gruppiert sie: Mit welchen Arten von Problemen wenden sich die Menschen an die Arbeiterkammer?



6. Der Film zeigt zu Beginn die AK im Normalbetrieb, bevor im Frühjahr 2020 die Covid-Pandemie einsetzt. Was meint ihr: Inwieweit veränderten sich damit die Aufgaben der Arbeiterkammer, welche neuen Aufgaben kamen dazu, welche Probleme der Arbeitnehmer:innen verschärften sich durch die Pandemie?
7. Der Film zeigt auch die politische Arbeit der Institution. Welche politischen Ziele der Arbeiterkammer könnt ihr nach Ansehen des Films benennen, welche Veränderungen sollen erreicht werden? Denkt zum Beispiel an die Szene im österreichischen Nationalrat oder an die Pressekonferenzen.
8. Anders als viele andere Dokumentationen verzichtet der Film auf Off-Kommentare, Zusatz-informationen oder Interviews. Welche Effekte ergeben sich eurer Meinung nach daraus?
9. Ganz am Ende entfernt sich der Film vom Gebäude und den Personen der AK und zeigt zum ersten Mal andere Orte und Szenen. Warum wird eurer Meinung nach der Film so beendet?
10. Die Sozialpartnerschaft mitsamt der Arbeiterkammer ist typisch österreichisch. Recherchiert in Gruppen, wie Arbeitnehmer:innenvertretung in anderen Ländern funktioniert, zum Beispiel in Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien oder den USA.
11. PROJEKT: „Schüler:innen-Vertretung“. In welchen Bereichen bräuchten Schüler:innen mehr Unterstützung und Beratung? Wie könnte man das gestalten? Sammelt Ideen.
Ihr wisst es vielleicht: Es gibt eine Interessenvertretung für Schüler:innen, nämlich die Bundesschüler:innenvertretung!
12. Gestaltet eine Rezension zu „Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien“. Eure Rezension sollte/könnte folgende Punkte enthalten:
 - Titel + Regisseur + Art des Films (Dokumentation)
 - kurze Inhaltsangabe: Worum geht es in dem Film?
 - Machart des Films: Was unterscheidet diesen Film von anderen Dokumentarfilmen?
 - Empfehlung: Für wen könnte „Für die Vielen“ interessant und sehenswert sein?
 - Wie denkst du selbst über den Film? Formuliere eine begründete Meinung.
 - Die Rezension könnt ihr als Text oder als Handyvideo gestalten!
13. Lest das Interview mit Regisseur Constantin Wulff (s. Punkt 6). Er erklärt darin unter anderem, warum er sich dazu entschlossen hat, einen Film über die AK zu drehen und erwähnt, dass er auch schon Filme über andere Institutionen gemacht hat: eine Geburtsklinik und eine Jugendpsychiatrie.
Überlegt alleine oder in Gruppen:
 - Über welche Institution würdet ihr gern eine Dokumentation im Direct-Cinema-Stil drehen?
 - Was interessiert euch daran?
 - Welche unterschiedlichen Personen und Situationen würdet ihr darin wohl zeigen?
 - Wie könnte der Titel lauten und wie könnte das Plakat aussehen?
 - Präsentiert im Anschluss eure Ideen.



Was ist eigentlich ein Dokumentarfilm? „Ein Film, der die Realität abbildet“, das scheint eine simple Definition zu sein. Bei genauerem Hinsehen offenbaren sich hier aber viele Dinge, über die man nachdenken und diskutieren kann: Inwieweit wird „Realität“ abgebildet, wenn sich doch jede:r anders verhält, sobald klar ist, dass gefilmt wird? Wie steht es um den Einfluss von Bildausschnitt, Perspektive und Montage auf unseren Eindruck der gezeigten „Realität“? Verlassen wir den Dokumentarfilm, wenn Szenen nachgespielt werden, die (vermutlich) so stattgefunden haben? Es gibt also ganz unterschiedliche Arten von Dokumentarfilmen und auch die Grenze zwischen Spiel- und Dokumentarfilm ist nicht immer eindeutig zu ziehen – denn auch viele Dokumentarfilme basieren auf einem Drehbuch und enthalten zum Teil gestellte Szenen. Allgemein haben wir es bei Dokumentarfilmen nicht mit der einen „Realität“ zu tun, sondern es wird uns eine bestimmte Sichtweise auf die Realität vorgeschlagen, an die wir immer auch unsere eigenen Erfahrungen und unser Wissen herantragen. Aus all dem setzt sich dann unser Eindruck vom Film zusammen.

Herstellungsprozess und Montage

Am Anfang eines Spielfilms steht normalerweise eine Geschichte, ein Drehbuch. Am Anfang eines Dokumentarfilms steht der Wunsch, einen Aspekt der Realität darzustellen, ihn zu dokumentieren. Das kann auf sehr verschiedene Arten passieren: Interviews mit Involvierten, Zusammenschneiden von Archivmaterial, Erzählen von Fakten im Hintergrund (im Off), ...

Bei „Für die Vielen“ wurde auf all das verzichtet. Regisseur Constantin Wulff bedient sich der Methode des Direct Cinema, bei der das (immer kleine) Filmteam und die Kamera möglichst in den Hintergrund treten und das Geschehen, den Alltag kommentarlos begleiten. Constantin Wulff über diese Methode:

Die teilnehmende Beobachtung ohne gestellte Szenen, ohne Interviews, ohne erklärenden Off-Kommentar. Diese Methode hat zur Folge, dass man sich sehr viel Zeit nehmen muss, sowohl in der Recherche als auch beim eigentlichen Dreh, um über das bloße Abbilden hinauszukommen. Diese Form des Dokumentarfilms, die eben kein vorformuliertes Drehbuch bebildet, ist immer eine Entdeckungsreise. (...) Direct Cinema zielt auf ein möglichst nachvollziehbares Erleben des Gezeigten ab. Aus meiner Sicht lässt dies das Geschehen nicht nur unmittelbarer wirken, es gelingt mittels der filmischen Beobachtung, dass Situationen, Handlungen und Figuren in ihrer Komplexität erhalten bleiben. Die Interpretation der einzelnen Szenen bleibt für das Publikum deshalb tendenziell offen. Mein Ziel ist es, dass sich das Publikum ein eigenes Bild machen und sich selbst erfahren kann, indem die eigenen Vorurteile, Sehnsüchte, Projektionen analysierbar bleiben.

Mögliche Arbeitsaufgaben

1. Welche unterschiedlichen Arten von Dokumentarfilmen kennt ihr? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennt ihr zu „Für die Vielen“?
2. Bei der Montage wird ausgewählt, welche Teile des gefilmten Materials verwendet und wie sie aneinandergereiht werden. Sind euch hier bestimmte Schnitte, also Übergänge zwischen Szenen, aufgefallen und in Erinnerung geblieben? Nehmen manche Szenen aufeinander Bezug, kommentieren sie einander?
3. Der Film ist das „Porträt einer Institution“, erzählt also eigentlich keine Geschichte. Konntet ihr trotzdem Elemente von Geschichten entdecken, die verfolgt wurden? Tipp: Denkt an Situationen und Menschen, die immer wieder zu sehen sind.



- **Wer oder was ist die AK?**

Die Arbeiterkammer (AK) vertritt die Interessen von fast 4 Millionen arbeitenden Menschen in Österreich, das ist auch gesetzlich verankert: Laut Gesetz soll die AK die sozialen, wirtschaftlichen, beruflichen und kulturellen Interessen der Arbeitnehmer:innen vertreten.

Die AK setzt sich für die Rechte der Arbeitnehmer:innen gegenüber der Politik und den Unternehmen ein – dafür, dass sie fair bezahlt und rechtlich abgesichert sind. Der AK muss man nicht extra beitreten: Durch das Arbeiterkammergesetz sind alle Arbeitnehmer:innen automatisch AK Mitglieder. Das gilt auch für Lehrlinge, Arbeitslose und Menschen in Karenz – sie alle können die Leistungen der AK nutzen. Pro Jahr werden mehr als 2 Millionen Beratungen durchgeführt zu Themen wie Arbeits- oder Steuerrecht, Konsument:innenschutz, aber auch zu Sozialversicherung oder Insolvenzrecht.

Zudem betreibt die AK Bildungseinrichtungen in ganz Österreich und unterstützt Jugendliche bei der Berufsorientierung.

Auch Grundlagenforschung und Studien sind Teil der Arbeit der AK. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden für die politische Arbeit verwendet, zum Beispiel unterstützen sie die Gewerkschaften bei den Kollektivvertragsverhandlungen.

- **Warum gibt es die AK? Warum ist die AK wichtig?**

Die AK hat die Aufgabe, sich für die Rechte der Arbeitnehmer:innen einzusetzen und sich politisch laufend einzubringen. Die Anliegen der Arbeitnehmer:innen sollen auch bei Gesetzen berücksichtigt werden, deshalb begutachten Expert:innen der AK die Gesetze und formulieren auch selbst Gesetzesvorschläge. Das Ziel der AK sind faire Arbeitsbedingungen und ein gut ausgebauter Sozialstaat. Ein paar Beispiele: Der Anspruch auf mindestens 5 Wochen bezahlten Urlaub im Jahr, die Eltern- oder Pflegekarenz – das sind Maßnahmen, die von den Gewerkschaften gemeinsam mit der AK durchgesetzt wurden.

- **Was heißt Interessenvertretung?**

Viele Anliegen sind nicht nur die Interessen von Einzelpersonen, sondern von größeren Gruppen.

Arbeitnehmer:innen haben gemeinsame Interessen: eine faire Bezahlung, geregelte Arbeitszeiten, das Recht auf Urlaub usw. Wenn alle einzeln versuchen würden, diese Interessen durchzusetzen, wäre das sicher schwierig. Deshalb gibt es Interessenvertretungen. Für die Arbeitnehmer:innen machen das die Arbeiterkammer (AK) und der Gewerkschaftsbund (ÖGB). Für Unternehmen die Wirtschaftskammer (WK) und die Industriellenvereinigung (IV), Bäuerinnen und Bauern vertritt die Landwirtschaftskammer (LK).

- **Wer ist AK Mitglied?**

Bei der AK sind grundsätzlich fast alle dabei, die unselbstständig arbeiten. Also alle Arbeitnehmer:innen, aber auch geringfügig Beschäftigte, freie Dienstnehmer:innen, Karenzierte, Arbeitslose, Präsenz- und Zivildienstler sowie Lehrlinge. Die AK Mitglieder haben einen Beitrag zu bezahlen: Bei einem mittleren Einkommen sind das im Moment 8€; maximal fallen 16€ pro Monat an.

Unternehmer:innen, Beschäftigte im öffentlichen Dienst oder Bäuerinnen und Bauern sind keine AK Mitglieder.

- **Warum braucht es Arbeiterkammer (AK) und Gewerkschaft (ÖGB)?**

In der AK werden Gesetze geprüft, Studien erstellt und vieles mehr. Es werden aber auch Beratungen zu Arbeitsrecht, Konsument:innenschutz durchgeführt oder Pensionsbescheide, Mietverträge oder Pflegegeldestufungen geprüft – und wenn notwendig, vertritt die AK ihre Mitglieder auch vor Gericht.

Der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB) organisiert die Betriebsrät:innen, Jugendvertrauensrät:innen und Personalvertreter:innen, bildet sie aus und unterstützt sie in ihrer täglichen Arbeit. Damit sind die Gewerkschaften ganz nah bei den Beschäftigten in den Betrieben und kennen deren Alltag. Die Gewerkschaften verhandeln auch regelmäßig Kollektivverträge und versuchen dort, regelmäßig Gehaltserhöhungen für die Angestellten zu erreichen. Um dabei die Forderungen mit Zahlen und Fakten zu untermauern, werden auch die Studien der AK herangezogen. In Konfliktsituationen kann der ÖGB auch Betriebsversammlungen und Streiks organisieren.

- **Was ist die Sozialpartnerschaft?**

Die Sozialpartnerschaft besteht aus zwei Partnern: Aus der Seite der Arbeitnehmer:innen und der der Arbeitgeber:innen. Die Gewerkschaft und die Arbeiterkammer vertreten die Interessen der Arbeitnehmer:innen und die Wirtschafts- bzw. Landwirtschaftskammer die Unternehmensinteressen bzw. die der Bäuerinnen und Bauern. Bei dieser Zusammenarbeit geht es darum, gute Kompromisse zwischen den beiden oft gegensätzlichen Standpunkten zu finden. Zum Beispiel bei den jährlichen Verhandlungen zu den Kollektivverträgen, beim Zustandekommen von Gesetzen und bei allen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik (Arbeitsmarkt, Gesundheitswesen etc.). Die Sozialpartnerschaft prägt also ganz wesentlich die Lebensrealität in Österreich.

- **Warum ist die Sozialpartnerschaft wichtig?**

Ziel der Sozialpartnerschaft ist es, Probleme partnerschaftlich zu verhandeln und zu lösen. Interessenkonflikte sollen vor allem am Verhandlungstisch gelöst werden. Man sagt, dass das einer der Gründe ist, weshalb in Österreich relativ großer sozialer Friede herrscht. Kampfmaßnahmen wie Streiks sind immer nur das letzte Mittel. In Österreich wird im Vergleich zu anderen Ländern sehr wenig gestreikt.

- **Die AK ist das „Parlament der Arbeitnehmer:innen“. Wie funktioniert das?**

Organisiert wird die Arbeiterkammer (AK) in 9 selbstständigen Arbeiterkammern: eine in jedem Bundesland. In größeren Bundesländern gibt es auch mehrere Standorte. Alle 5 Jahre wählen die Mitglieder der AK in ihrem Bundesland ihre politische Vertretung – eben das Parlament der Arbeitnehmer:innen. Bei dieser Wahl wird auch über den politischen Kurs der AK entschieden. Die bei der Wahl gewählten Kammerrät:innen (sie sind so etwas wie Abgeordnete) bilden die Vollversammlung. Diese wählt den Vorstand und die Präsident:innen der jeweiligen Länderkammern. Die Dachorganisation der 9 Länderkammern ist die Bundesarbeitskammer – ihr Standort ist die AK Wien.

- **Seit wann gibt es die AK?**

Die Arbeiterkammern (AK) wurden 1920 als Gegengewicht zu den seit 1848 bestehenden Handelskammern eingerichtet. Die AK sollte ihnen als gleichwertige Partnerin gegenüberstehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildete sich unter der Mithilfe der AK die österreichische Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft heraus.

6. Interview mit dem Regisseur



Die Themen Ihrer Dokumentarfilme wie zuvor „In die Welt“ und „Wie die anderen“ waren immer verbunden mit öffentlichen Institutionen. Der Titel Ihres neuen Films über die Wiener Arbeiterkammer FÜR DIE VIELEN – DIE ARBEITERKAMMER WIEN bringt es besonders genau auf den Punkt. Was hat Sie denn zur Arbeiterkammer geführt?

CONSTANTIN WULFF: Ich wollte wieder eine Institution in Österreich porträtieren und hatte schon verschiedene angesprochen, als mich meine Frau auf die Arbeiterkammer in Wien aufmerksam gemacht hat. Ihr Hinweis fiel in eine Zeit, in der mir die Arbeiterkammer stärker aufgefallen ist als zuvor, denn bis dahin wusste ich wenig über diese Organisation. In dieser Zeit, 2018, stellte eine Koalition aus ÖVP und FPÖ unter Sebastian Kurz und Heinz-Christian Strache in Österreich die Regierung. Ich habe diese Zeit gesellschaftspolitisch als sehr bedrückend empfunden, insbesondere weil diese sehr rechte und populistische Politik damals so dominant war und ihr beispielweise von

den Oppositionsparteien nichts Substantielles entgegengesetzt wurde. Aus meiner Sicht kam in dieser Zeit die einzig wahrnehmbare Opposition aus der Zivilgesellschaft und sehr stark von den Gewerkschaften und eben der Arbeiterkammer. Deshalb wollte ich mir die Arbeiterkammer einmal näher anschauen. Dies fand ich doppelt reizvoll, denn für mein Verständnis von Dokumentarfilm ist es ganz zentral, Dinge zu entdecken, die ich noch nicht kenne. Nachdem ich

von der Leitung der Wiener Arbeiterkammer für das Filmprojekt grünes Licht bekommen habe, habe ich mich 2018 und 2019 der Recherche, dem Konzeptschreiben und der Finanzierung gewidmet und schließlich im Spätherbst 2019 zu drehen begonnen.

Wie gewinnt man so eine Institution für ein dokumentarisches Filmprojekt?

CONSTANTIN WULFF: Ob man die Erlaubnis in einer Institution zu drehen bekommt, hängt sehr stark davon ab, ob es einzelne Menschen in Leitungspositionen gibt, die vom Filmprojekt überzeugt sind. Das war auch bei meinen Filmen „In die Welt“ über die Wiener Semmelweis-Klinik und „Wie die anderen“ über die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tulln so. Im Fall der Wiener Arbeiterkammer gab es ein sehr aufgeschlossenes Management-Team, das mich von Beginn an unterstützt hat. Was aber für mich noch entscheidender ist, stellt sich dann erst in der Recherche heraus: Ob das Vertrauen in den Film auch vom Großteil der Angestellten der Institution getragen wird. Ohne die Unterstützung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kann ich meine Form des dokumentarischen Arbeitens nicht umsetzen. Für mich ist es essentiell, ob ich mich in der Institution frei bewegen kann und ob ich über die vielen Dinge, die passieren, rechtzeitig informiert werde. Ich bin viele Monate ohne Kamera und Tonband vor Ort. In dieser Zeit lerne ich die Institution kennen, aber vor allem lernen die Menschen, die dort arbeiten, mich kennen. In den vielen Gesprächen, die ich führe, mache ich meine Arbeitsweise und Position deutlich. Es wird dann klar, dass ich einen Film realisieren werde, der auf dem Prinzip der Unabhängigkeit basiert, dass ich aber der Institution, die ich porträtiere, nicht radikal skeptisch gegenüberstehe.

Die Arbeiterkammer Wien ist ein Gebäude, das nach dem 2. Weltkrieg erbaut wurde – architektonisch betrachtet – ein massiver Block. Wie steht man als Filmemacher davor und beginnt, sich im wahrsten Sinn des Wortes, ein Bild von dem zu machen, was hinter der Fassade ist?

CONSTANTIN WULFF: Das ist eine Frage, die natürlich ganz Grundsätzliches aufwirft: Was kann ein Bild zeigen? Was sind die Bedingungen für ein Bild? Für die filmische Darstellung von Institutionen habe ich die Methode des Direct Cinema gewählt: die teilnehmende Beobachtung ohne gestellte Szenen, ohne Interviews, ohne erklärenden Off-Kommentar. Diese Methode hat zur Folge, dass man sich sehr viel Zeit nehmen muss, sowohl in der Recherche als auch beim eigentlichen Dreh, um über das bloße Abbilden hinauszukommen. Diese Form des Dokumentarfilms, die eben kein vorformuliertes Drehbuch bebildert, ist immer eine Entdeckungsreise und in diesem Sinne habe ich mich auch durchs Haus bewegt – mit einem möglichst offenen Blick. Begonnen habe ich mit dem Bereich, den viele Außenstehende als Erstes mit der Arbeiterkammer assoziieren: die Beratungen. Die ersten Kontakte im Haus und die Beratungen vor Ort finden im Erdgeschoß statt. Von dort aus habe ich mich dann durch die vielen Büros in den übrigen Stockwerken gearbeitet. Es ist wirklich unglaublich spannend zu sehen, wie groß das Spektrum der Tätigkeiten in diesem Gebäude ist: das reicht von der Vertretung eines einzelnen um den Lohn betrogenen Arbeitnehmers über das Ausformulieren von Arbeitszeitgesetzen und verfassungsrechtlichen Fragen bis zu den umfangreichen Aktivitäten realpolitischer Interessensvertretung.

Ein wichtiger Fokus des Films ist auf die Beratungstätigkeit der Arbeiterkammer gerichtet. Im Mittelpunkt steht das Individuum in einem sehr breiten Fächer von Herkunft und Bildung. Hat es Sie auch überrascht und vielleicht erschüttert, wie massiv und existenzbedrohend viele Problemlagen waren?

CONSTANTIN WULFF: Es wenden sich tagtäglich sehr viele Menschen mit ihren Anliegen an die Arbeiterkammer. Die Hilfestellung in äußersten Notlagen ist alltägliches Geschäft, das sieht man sehr schnell. Die Einzelschicksale sind natürlich in ihrer individuellen Geschichte oft sehr berührend, aber aus Sicht der Arbeiterkammer und für den Film ist es wie ein unaufhörlicher Strom. Von der Vielfalt der Problemstellungen war ich tatsächlich oft überrascht. Mir wurde selbst bewusst, wie sehr ich mich in meinem Alltag in einem sehr eng umrissenen Umfeld bewege. In der Wiener Arbeiterkammer wird einem schön vor Augen geführt, wie vielfältig sich unsere derzeitige Gesellschaft darstellt. Das wollte ich mit dem Film unbedingt einfangen. Wie man sich vorstellen kann, haben wir, gerade was die Beratungssituationen betrifft, sehr viel gedreht, wovon nur ein Bruchteil im Film zu sehen ist.

Einen zweiten Fokus sehe ich rund ums Management der Institution: Wie funktioniert die Arbeiterkammer als Arbeitgeber. Wie porträtiert man leitende Figuren mit dem filmischen Ansatz des teilnehmenden Beobachtens?

CONSTANTIN WULFF: Die filmische Methode des Direct Cinema hat wie erwähnt ganz klare Regeln, die auf ein möglichst nachvollziehbares Erleben des Gezeigten abzielen. Das mache ich vor dem Drehen allen Beteiligten klar. Mittels der filmischen Beobachtung sollen Situationen, Handlungen und Figuren in ihrer Komplexität erhalten bleiben. Die Interpretation der einzelnen Szenen bleibt für das Publikum deshalb häufig offen. Mein Ziel ist es, dass sich das Publikum ein eigenes Bild von den Figuren machen und sich dabei selbst erfahren kann, indem die eigenen Vorurteile, Sehnsüchte, Projektionen analysierbar bleiben.

In der Wiener Arbeiterkammer arbeiten rund siebenhundert Leute. Das ist rein organisatorisch natürlich ein großer Betrieb. Ich hatte den Eindruck, dass es einen hohen Anspruch an sich selbst gibt, möglichst vorbildlich als Arbeitgeber zu agieren und deshalb sehr viel Energie und Mittel in die innerbetrieblichen Strukturen investiert werden. Nach dem Motto: Wenn man schon für Verbesserungen in der Arbeitswelt kämpft, dann muss das auch im eigenen Haus gelebt werden. Diesen Anspruch habe ich sehr stark wahrgenommen. Ob man ihm in der Praxis auch gerecht wird, das zu beantworten würde ich als Anmaßung empfinden.

Wie wichtig war es Ihnen zu zeigen, wie die im Haus praktizierte Expertise auch hinaus in die Gesellschaft wirken kann?

CONSTANTIN WULFF: Von Anfang des Projekts an war mir klar, dass die Beratungsgespräche in der Arbeiterkammer das Fundament des Films bilden werden, auf dem sich dann die Expertise, die dieses Haus ausmacht, entfaltet. Die Arbeiterkammer ist ein außergewöhnlicher Think Tank. Aber auch eine Organisation, die im System des österreichischen Sozialstaats eine wichtige gesellschaftspolitische Rolle spielt. Diese politische Dimension der Arbeiterkammer war natürlich am schwierigsten dokumentarisch darstellbar, da sich dieser Bereich hinter verschlossenen Türen abspielt. Dafür eine Dreherlaubnis zu bekommen, ist praktisch unmöglich. Ich habe daher versucht, diesen Bereich indirekt zur Sprache kommen zu lassen, etwa über die Szene im Parlament oder manche Besprechungen und Pressekonferenzen. Vor allem in der zweiten Hälfte habe ich versucht, dies deutlich zu machen.

Wie sieht bei der Methode der teilnehmenden Beobachtung Ihre Kommunikation am Drehort aus, insbesondere mit den Kameramännern? Wie führen Sie Regie in Situationen, die Sie möglichst nicht beeinflussen wollen?

CONSTANTIN WULFF: Die Methode des Beobachtens ist grundsätzlich immer ein offenes Unternehmen. Für mich gibt es nichts Schlimmeres als „scripted reality“ oder das Konzept des dokumentarischen „Themenfilms“, wo der Film lediglich zeigt, was er vorher schon gewusst hat. Für mich ist Dokumentarfilm das genaue Gegenteil davon, nämlich eine Konfrontation mit der Wirklichkeit. Einer Wirklichkeit, die immer überraschend und herausfordernd ist. Das ist jedenfalls das, was das Team und ich beim Drehen erlebt haben und was das Publikum dann im Film miterleben kann. Ich habe Glück gehabt und für dieses Direct Cinema-Drehen ganz hervorragende Spezialisten für die Kamera und den Ton gefunden. Die Kommunikation am Drehort ist eine Mischung aus Vorgaben und Improvisation: Wenn möglich, arbeiten Kamera und Ton in großer Eigenständigkeit und lassen sich auf die Situation ein; wenn es notwendig ist, folgen sie strikt meinen Anweisungen.

Ein dritter Fokus berührt die Aktivitäten rund um die Wirkung und Wahrnehmung der Arbeiterkammer nach außen: Pressekonferenzen, Veranstaltungen, Imagekampagne. Gerade die Präsentation des Imagefilms für die Arbeiterkammer könnte Ihre filmische Arbeit nicht besser konterkarieren. Wie hat sich Ihr Blick mit dem Blick der PR-Abteilung getroffen?

CONSTANTIN WULFF: Die Aktivitäten rund um das 100-Jahr-Jubiläum der Arbeiterkammer waren aus meiner Sicht ein Glücksfall für den Film. Denn wenn eine Institution ein Jubiläum feiert, muss sie sich selber erklären und ein Bild von sich entwerfen. Dieser Prozess der Selbsterklärung, der mit vielen konkreten Arbeitsschritten verbunden ist, ist für das Direct Cinema ideal, denn es kommen sehr viele grundsätzliche Dinge zur Sprache. Beispielweise habe ich früh mitbekommen, dass für die Werbe-Kampagne auch ein Werbespot geplant war und habe über Wochen die gesamte Entstehung dieses Spots dokumentiert. Im Film ist davon nur ganz wenig übriggeblieben, im Grunde nur der Endpunkt. Aber das liegt in der Natur der Direct Cinema-Methode, dass man ganze Prozesse dokumentiert, von denen am Ende das meiste nicht in den Film kommt, weil eine einzige Szene alles erklärt.

Wie viel war im Februar/März 2020 bereits gedreht, als die Pandemie begann? Wie sehr hat diese unerwartete Situation Ihr Drehkonzept durchkreuzt, Dinge unmöglich gemacht und gleichzeitig eine neue Dimension eröffnet?

CONSTANTIN WULFF: Das Hereinbrechen der Pandemie hat den Film stark beeinflusst und verändert. Wir haben im Spätherbst 2019 zu drehen begonnen und waren mitten in den Dreharbeiten, als wir mit Covid konfrontiert wurden. Mitte März mussten wir auf die Pausetaste drücken, weil wir zunächst nicht wussten, wie es aufgrund der Pandemie und den notwendigen Maßnahmen weitergehen wird. Vieles musste in dieser Phase unwiederbringlich abgesagt werden. Aber da das allmähliche Hereinbrechen der Pandemie schon Teil des Films geworden war, war klar, dass der Film der Wirklichkeit weiterhin folgen musste. Dadurch hat sich das Konzept natürlich verändert: Aus dem geplanten Institutionen-Portrait mit einigen Wochen Drehzeit ist dann eine etwas längere Beobachtung geworden. Es war es natürlich auch spannend zu sehen, wie sich die Institution in der Krise verhält und wie in der Arbeiterkammer sichtbar wurde, wie die Gesellschaft durch die Gesundheitskrise verändert wird.

Für den Schnittprozess, sagten Sie, musste sehr viel Material entstehen, um eine gute Grundlage zu haben. Wie erreichen Sie dieses hohe Maß an Verknappung?

CONSTANTIN WULFF: Im Schnittprozess selbst versuche ich den Eindruck, den ich zu Beginn der Begegnung mit der Institution hatte, nicht zu vergessen. Das ist für mich eine Art Basis, von der aus ich das gedrehte Material beurteile. Dieses unmittelbare Erleben abzugleichen mit den späteren Erfahrungen und Erkenntnissen, das ist meine Leitlinie im Schneiderraum. Gemeinsam mit dem Editor Dieter Pichler haben wir über einen Zeitraum von rund einem Jahr geschnitten. Wir haben dabei sehr lange daran gearbeitet, die Beziehungen zwischen den Arbeitsfeldern in der Arbeiterkammer deutlich zu machen. Dies schien uns die zentrale Aufgabe, die uns das gedrehte Material gestellt hat.

Hat die Arbeit an diesem Film Ihre Wahrnehmung der Gesellschaft verändert?

CONSTANTIN WULFF: Ganz klar: ja. Neben vielen anderen Dingen habe ich zum ersten Mal in dieser Form über die grundsätzliche Bedeutung von Arbeitsrechten für die Gesellschaft nachgedacht. Ich komme aus einem Umfeld, dem sogenannten Kulturbereich, wo bis zur Pandemie eher wenig über Arbeitsbedingungen gesprochen wurde, wo im Gegenteil unter dem Deckmantel der Selbstverwirklichung ein hohes Maß an Selbstausbeutung gang und gäbe war. Wie gut dieser Perspektivenwechsel, den der Film verursacht hat, funktioniert, habe ich dann beispielsweise während der Dreharbeiten gesehen, als das Drehteam immer stärker begonnen hat, die eigene Arbeitssituation zu reflektieren. Obwohl wir seit vielen Jahren zusammenarbeiten, haben wir zum ersten Mal über unsere Arbeitsverhältnisse gesprochen und bei allen hat sich der Blick auf die eigene Arbeit ziemlich verändert. Aus meiner Sicht hat dies so gut funktioniert, weil die Arbeiterkammer eben ein Ort ist, der ganz nah dran ist an den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen und der wie selbstverständlich ein Denken und Handeln fördert, das im Sinne dieser Menschen ist. Es ist diese Art des Denkens und Handelns, die mich dort am meisten beeindruckt hat.

Interview: Karin Schiefer / Austrian Films
(leicht bearbeitet bzw. gekürzt).

Langversion des Interviews: https://www.austrianfilms.com/interview/constantin_wulff_fuer_die_vielen/DE



7.1. Glossar

Kollektivvertrag: Der Kollektivvertrag ist ein Vertrag, in dem die Mindestlöhne festgehalten sind. Ein Kollektiv ist eine Gruppe, dementsprechend gilt jeder Kollektivvertrag für eine bestimmte Gruppe. Ausgehandelt werden die Kollektivverträge zwischen den Sozialpartnern. Wenn zum Beispiel für die Metallbranche ein neuer Kollektivvertrag ausgehandelt wird, so gilt der für alle Metallarbeiter:innen in Österreich. Keine:r von ihnen darf weniger verdienen, als im Kollektivvertrag festgehalten ist. Durch die Kollektivverträge wird verhindert, dass Arbeitnehmer:innen zu sehr ungünstigen Bedingungen eingestellt werden.

Sozialpartnerschaft: Die österreichische Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft (so die offizielle Bezeichnung) ist die Zusammenarbeit der großen wirtschaftlichen Interessensverbände (Arbeiterkammer – AK, Österreichischer Gewerkschaftsbund – ÖGB, Landwirtschaftskammer – LK und Wirtschaftskammer Österreich – WKÖ) untereinander und mit der Regierung. Es geht dabei nicht nur um die Verhandlungen über Kollektivverträge, sondern um alle Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Diese Zusammenarbeit ist freiwillig, und die Organisationen bemühen sich, Probleme und künftige Herausforderungen gemeinsam zu lösen. Eine immer wichtigere Rolle in der Beratung der Sozialpartner übernimmt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). Weil viele Interessen partnerschaftlich verhandelt und gelöst werden, gibt es in Österreich einen ausgeprägten sozialen Frieden, und nur wenige Arbeitskonflikte führen zu Streiks.

Gewerkschaft: Eine Gewerkschaft vertritt die Interessen von (meist unselbstständig) Beschäftigten. Wenn zum Beispiel Löhne verhandelt werden, sitzen VertreterInnen der Gewerkschaft mit VertreterInnen der Arbeitgeber:innen an einem Tisch und überlegen gemeinsam, ob und um wie viel die Löhne angehoben werden können. Wenn es in einem Betrieb zu Kündigungen kommt, so werden ebenfalls Vertreter:innen der Gewerkschaft von den Arbeitgeber:innen zu Verhandlungen beigezogen. Die Gewerkschaften in Österreich sind im Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) organisiert. Das ist ein Verband von vielen Einzelgewerkschaften. So gibt es eine für den öffentlichen Dienst, eine Gewerkschaft der Privatangestellten oder eine für die Gemeindebediensteten. Etwa 1,3 Millionen Menschen sind in Österreich Mitglieder des ÖGB. Jede:r Einzelne kann für sich selbst entscheiden, ob er oder sie der Gewerkschaft beitrifft. Der ÖGB ist überparteilich, das heißt, es sind im ÖGB unterschiedliche politische Richtungen vertreten.

Quelle: www.politik-lexikon.at (gekürzt)

7.2. Weiterführendes Material und Literatur

Nähere Informationen zum Film:

- Website zum Film: <https://www.fuer-die-vielen.at/>
- Produktionsfirma NAVIGATOR FILM: <http://www.navigatorfilm.com/>
- StadtkinoFilmverleih: <https://stadtkinowien.at/film/1341/>
- Artikel auf orf.at über „Für die Vielen“: <https://orf.at/diagonale22/stories/3258603/>
- Interview mit Constantin Wulff (Karin Schiefer / Austrian Films): https://www.austrianfilms.com/interview/constantin_wulff_fuer_die_vielen/DE
- Informationen zu Constantin Wulff und seinen Filmen: <https://dok.at/person/constantin-wulff/>

Nähere Informationen zum Thema Arbeiterkammer und Sozialpartnerschaft:

- Arbeiterkammer: www.arbeiterkammer.at
- Sozialpartner: www.sozialpartner.at
- Unterrichtssequenz zum Thema Interessenvertretungen und Sozialpartnerschaft: <https://insert.schule.at/unterrichtsbeispiele/gesellschaft/interessenvertretungen-und-sozialpartnerschaft>
- „Arbeitswelt und Schule“ der AK (Unterrichtsmaterialien, Workshop-Angebote, ...): www.arbeitsweltundschule.at